



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

11 (8.1.1903) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-100854](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-100854)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich.
Beleglohn 20 Wg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag Nr. 3.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Wg.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 25 Wg.
Inserate:
Die Colonel-Zeile . . . 20 Wg.
Mittelschwere Inserate . . . 25
Die Kleinsten-Zeile . . . 50

Telegramm-Adresse:
"Journal Mannheim".
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direction und
Druckerei: Nr. 341
Redaktion: Nr. 377
Expedition: Nr. 218
Filiale: Nr. 815

Nr. 11.

Donnerstag, 8. Januar 1905.

(Mittagsblatt.)

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird
keinerlei Gewähr geleistet.

Bericht des Abg. Bassermann über die Verabschiedung des Zolltarifs.

Wie sehr die parlamentarischen Ereignisse der letzten Zeit
auch die Parteimitglieder interessiert haben, bewies die gestrige
Generalversammlung des Nationalliberalen
Verbands, die den großen Saal des Ballhauses bis in die
äußersten Ecken füllte. In eindreiviertelstündigen Ausführungen
gab Abg. Bassermann die Geschichte des letzten Abschnittes
im Zollkampf, sowie des Anteils, den die nationalliberale Reichs-
tagsfraktion unter seiner Führung daran gehabt hat und —
gegenüber den fortgesetzten Anfeindungen von gegnerischer Seite
— noch hat. Die klare, und in ihrer ersten Sachlichkeit höchst
wirkungsvolle Rede berührte so Vergangenes und Gegenwärtiges,
und schloß mit bedeutsamen Ausblicken in die nächste Zukunft.
Nach diesen drei Richtungen gegliedert, seien ihre hauptsächlichsten
Gesichtspunkte hier in Kürze nochmals festgesetzt.

Fürs Erste legte der Redner mit überzeugender Ruhe und
eindringlicher Folgerichtigkeit nochmals dar, wie einzig und
allein das lange vorher geplante, gewaltthätige Vorgehen der
Ministerheit die vier Mehrheitsparteien zusammenschmiedet habe.
Als der Reichstag wieder zusammentrat, glaubte kein Mensch an
eine so rasche Verabschiedung des Tarifs; das beweist am besten
die Verteilung des Beratungsstoffes im Seniorenkollegium, der
die Zeit bis Weihnachten für die zweite Lesung des Zolltarifs in
Aussicht nahm, nach Neujahr, bis gegen den 1. April, den Reichs-
tagshaushalt erledigen wollte, um sich dann erst wieder dem Zolltarif
zuzuwenden.

So ging man an die zweite Lesung heran, und erst von dem
Augenblick an, wo es sich herausstellte, daß die Sozialdemokratie
durch unsachliche Verschleppung und willkürlichen Mißbrauch der
Geschäftsordnung sich zum Herrn des Reichstags machen wollte:
erst von da an standen die Mehrheitsparteien unter dem kategorischen
Imperativ, diesem destruktiven Terrorismus gegenüber ein
positives Ergebnis zu Stande zu bringen. Es machte erschütternd
Eindruck auf die Versammlung, als der Redner erklärte, er für
seine Person würde lieber aus dem öffentlichen Leben ausgeschie-
den sein, ehe er sich einem solchen Terrorismus gebeugt hätte.
Ihn zu brechen, erschien der Antrag Kardorff als das einwand-
freieste und zweckmäßigste von verschiedenen möglichen Mitteln.
Wenn neuerdings ein bekannter Jurist diesen Antrag für rechtlich
unzulässig erklärt hat, so steht dem das Urtheil eines anderen
Juristen gegenüber, der in einem Buche, das noch vor den Reichs-
tagsverhandlungen erschienen war, die Zulässigkeit des Ver-
fahrens nachgewiesen hat.

Uebrigens hatte schon Herr Jakob Lehmann in der wirksamen
Abfuhr, die er dem anmaßlichen Urtheil eines hiesigen Rechts-
besessenen zu Theil werden ließ, mit Recht betont, daß die Ent-
scheidung darüber, was im Reichstag zulässig sei und was nicht,
doch nicht ausschließlich den Juristen zustehe. Nichts kann auch
unseres Erachtens verfehlter sein, als die Verhandlungen des
deutschen Reichstages nach Maßgabe eines Strafverfahrens oder
eines Civilprozesses beurtheilen zu wollen. Die Ausführungen
des Juristen Bassermann standen in wohlthuendem Gegensatz zu
dieser papiernen Fachgelehrsamkeit. Er wies nach, wie der Reichs-
tag unter dem Druck des brutalen Mißbrauchs, den die Sozial-
demokratie mit der Geschäftsordnung getrieben, schließlich dazu
habe übergehen müssen, die Geschäftsordnung so zu ändern, daß
das Prinzip des Parlamentarismus, das Mehrheitsprinzip,
lebendig und wirksam erhalten werden konnte. Und er würdigte
in seiner wahren Bedeutung das Ergebnis des Kampfes, indem
er hervorhob, wie doch erst durch Verabschiedung des Tarifs die
Möglichkeit geschaffen worden sei, das segensreiche System der
Handelsverträge nicht nur unter der beständigen Gefahr alljähr-
licher Kündigung nothdürftig zu fristen, sondern in lang-
fristigen Verträgen dauernd zu festigen.

Der Redner nahm dann zweitens die Gelegenheit wahr,
allerlei Irrthum und Unsinn richtig zu stellen, der — besonders
im Anschluß an eines der heute wieder so vielbestehenden Inter-
diktums — in letzter Zeit auf seine Kosten verbreitet worden. Daß
dem jetzigen Reichstag noch ein oder der andere Handelsvertrag
vorgelegt werde, — daß es gerade der russische sein müsse, habe
er nicht gesagt —, glaubt Herr Bassermann auf Grund guter
Informationen versichern zu können. Abfällige Aeußerungen
über die eigenen Parteigenossen, die ihm in jenem Interdiktum in
den Mund gelegt wurden, hat Herr Bassermann niemand zu-
getraut, der ihn kennt, oder dem es nicht gerade in den Kram
passe, sie gegen ihn auszusprechen. Der Redner hätte sie nicht
besser widerlegen können wie durch das warme Lob, das
er der Ausdauer und Uneigennützigkeit der Reichstagsfraktion
spendete, und es war nur zu berechtigt, wenn er dabei auch ihre
Geschlossenheit und ihr treues Zusammenhalten in helles Licht
rückte.

Zum Dritten wandte er sich dann den kommenden Ereig-
nissen zu, indem er anknüpfte an die, von den Gegnern eifrig
verbreiteten Märchen vom reaktionären Kartell und vom ange-
bildeten Anschlag auf das Wahlrecht. Wenn der nationalliberalen
Partei auch aus dem eigenen Lager gewissermaßen ein Vorwurf
daraus gemacht worden ist, daß sie mit Centrum und Konser-
vativen zusammengegangen sei: so übersteht man dabei doch, wie
alle großen Gesetzgebungen der letzten Zeit durch ein ähnliches
Zusammenwirken erst zu Stande gekommen sind. Das bürger-
liche Gesetzbuch z. B. ist die Frucht eines Kompromisses, das

zwischen Nationalliberalen und Centrum vereinbart wurde, und
zwar führte diese Verhandlungen von liberaler Seite niemand
anders als Rudolf v. Bennigsen. Von einem allgemein gültigen
Kartell aber mit dauernder Wirkung kann jetzt so wenig wie da-
mals die Rede sein. Wir bleiben eine liberale Partei, die in
der Folgezeit noch oft dazu geführt werden wird, mit den Par-
teien, mit denen sie jetzt zusammengeht, die Waffen zu kreuzen.
Wir werden nimmermehr bringen auf eine stetige Fortführung unserer
sozialen Reformpolitik, nicht wegen, sondern trotz der Sozial-
demokratie; wir werden die Freiheit von Kunst und Wissenschaft,
die Freiheit der Schule allezeit verteidigen, im Reichstage sowohl
wie in den Einzelkammern. Wir denken auch nicht daran, das
allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht anzutasten, obwohl es
uns ohne den Ausgleich der Verhältniswahl, wie es ist, gerade
nicht nützlich gewesen ist. Das Märchen vom geplanten Anschlag
auf das Wahlrecht ist ja ein alter Bekannter, der auch allemal dann
wiederkehrt, wenn die Wähler abgeschreckt werden sollten, einem
Kandidaten ihre Stimme zu geben, der für eine Verstärkung von
Heer oder Flotte einzutreten bereit war. Im Ganzen hat das
Wahlrecht ja auch seine Schuldigkeit gethan, auch beim Zolltarif:
Es ist dem Reichstag glänzend gelungen, die Grundlagen des
Parlamentarismus zu schützen gegen die streupelosen Angriffe
der Sozialdemokratie, um so aufs Neue zu erweisen, daß es be-
sonderer Polizeigesetze zum Schutze der bürgerlichen Gesellschaft
nicht bedarf. Eins freilich wird das Bürgerthum aus diesen
Vorgängen auch gelernt haben: daß die Sozialdemokratie mit
ihren gebundenen Anschauungen, mit ihrer Unfreiheit und ihrer
Neigung zur Gewaltthätigkeit gegen Andersdenkende eine liberale
Partei nie und nimmer ist, und daher als Bundesgenosse
für das Bürgerthum nicht in Betracht kommen kann. Für die
Strafverhältnisse ergibt sich daraus die Lehre, daß das Bürger-
thum sich in seinem eigenen Interesse überall zusammenschließen
sollte gegen die Sozialdemokratie; schon darum, weil diese
dem liberalen Bürgerthum ja nur mehr als einer Hilfs-
truppe der Sozialdemokratie eine bescheidene Daseinsberech-
tigung zuerkennt, wie es im parteiamtlichen Dank für geleistete
Obstruktionsdienste an die zwölf Herren der Freisinnigen Ver-
einigung heißt.

Wir haben uns begnügen müssen, aus der gehaltvollen Rede
die wesentlichsten Gedankenteile kurz zu skizzieren. Wie sehr
sie den Erwartungen und der Denkwürdigkeit der zahlreichen, gespannt
lauschenden Zuhörerschaft entsprach, bewies am Schluß der min-
utenlangen, stürmischen Debatte; bewies vor allem die einmüthige
Annahme der weiter unten mitgetheilten Resolution.

Schloß Eichgrund.

Kriminalroman von Hans v. Wiese.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
Der Untersuchungsrichter warf einen Blick in das vort dem
Scheide niedergeschriebene Protokoll und fuhr dann fort: „Auf die
Frage Ihres Herrn, ob seine Gattin bereits gespeist hätte, erwiderten
Sie also, daß das nicht der Fall gewesen sei. Und dann?“
„Dann habe ich mich entfernt und die Thüren verschlossen.“
„Welche Thüren?“
Der Diener berichtete jetzt — und auf den Wunsch des Staats-
anwalts an Ort und Stelle — das, was er bereits dem Gendarmen
gesagt und schloß: „Dann habe ich noch Stiefeln gewaschen und meinen
Bruder zum Schloß hinausgelassen, der mit dem letzten Zuge zur
Stadt zurückwollte.“
„Ihr Bruder war also an diesem Tage bei Ihnen?“
„Ja wohl. Nachmittags kam er, und Abends teiste er wieder ab.“
„Wo hält sich Ihr Bruder auf?“
„Ja . . . haufen, der nächsten Stadt, er ist Schreiber bei dem
Herrn Justizrath Möhring.“
„Was führte ihn gestern hierher?“
„Wir haben eine Schwester, die uns Nummer macht, und wir
wollten uns deswegen besprechen.“
„Sie haben Ihren Bruder nur zum Schloß hinausgelassen, wie
Sie sagen. Sie vermuten also, daß er auch abgefahren ist?“
„Gewiß, Herr Gerichtsrath. Warum sollte er hier bleiben?“
„Wo wohnt Ihr Bruder?“
„Ballstraße Nr. 8, bei der verwitweten Frau Stöckel.“
Der Untersuchungsrichter warf ein paar Zellen auf ein Papier,
couvertierte es und rief den Gendarm.
„Ich bitte einen zuverlässigen Boten nach dem Bahnhof zu
senden. Dieses Telegramm ist sofort zu expediren.“

„Um Vergebung, Herr Gerichtsrath“, nahm der Diener das
Wort, „wenn das Telegramm meinen Bruder betrifft, dann können
der Herr Gerichtsrath vielleicht auch auf dem Bahnhof Nachfrage
halten lassen, ob mein Bruder mit dem Elf-Uhr-Zuge abgereist ist.“
„Ist Ihr Bruder den Beamten bekannt?“
„Das weiß ich nicht. Aber jodiel Leute steigen hier in Eichgrund
nicht aus oder ein; und mein Bruder war leicht zu erkennen, er trägt
einen großen grauen Mantel. Ich wollte mir nur erlauben, das zu
sagen, um dem Gericht eine unnütze Mühe zu ersparen.“
„Aber, mein Herr, meinen Sie wirklich, daß wir irgend etwas
unterlassen können, was wir für nothwendig halten, nur um uns
eine Mühe zu ersparen?“ Er richtete einen scharf-schneidenden Blick
auf den Diener. Dieser gerieth wirklich in Verlegenheit.
„Sie haben Recht, Herr Rath, aber es war noch etwas Anderes,
warum ich . . .“
„Was?“
„Mein Bruder thut mir leid. Er kommt ins Gerichte der Leute,
er kann um seine Stellung kommen . . .“
„Beunruhigen Sie sich deswegen nicht“, bemerkte der Richter.
Dann wandte er sich zum Gendarm: „Es bleibt bei meiner An-
ordnung!“
Dieser salutirte und entfernte sich rasch.
„Was nahmen Sie noch vor, nachdem Ihr Bruder Sie ver-
lassen hatte?“
„Dann ging ich zu Bett.“
„Wann?“
„Gegen elf Uhr.“
„Wo schlafen Sie?“
„Im Dienerzimmer.“
„Wo befindet sich das?“
„Es ist im untersten Stockwerk. Es sind eigentlich zwei Stuben,
die durch eine Thür in Verbindung mit einander stehen. In der
ersten schlief ich, in der zweiten der Ludwig.“

„Wie wurden Sie nun aufmerksam darauf, daß irgend etwas
Außerordentliches in dem Zimmer des Herrn Wertens passiert sein
musste?“
„Ich hörte den Lord winseln.“
„Den Lord? Wer ist das?“
„Ein Hund, eine Dogge.“
„Das Winseln können Sie in Ihrem Zimmer hören?“
„Wir haben es Weide gehört.“
„Was thaten Sie hierauf?“
„Ludwig ging hinaus und fand den gnädigen Herrn tod vor.“
„Warum begaben Sie sich nicht als der speziell im Dienste des
Herrn Wertens stehende Diener zu Ihrem Herrn?“
„Der Ludwig war sofort aufgestanden und hatte sich ange-
kleidet.“
Hier schloß der Richter das Verhör mit Josef und befahl, den
andern Diener einzusetzen zu lassen.
Der inzwischen wieder anwesende Gendarm bedeutete Josef, das
Zimmer zu verlassen, aber in der Nähe zu bleiben, falls sein Er-
scheinen noch einmal gewünscht würde.
Mit allen Anzeichen einer großen inneren Erregung blieb der
verbeirathete Ludwig respektvoll an der Thür stehen.
„Treten Sie näher, bis hier heran an den Tisch!“
Sowohl der Staatsanwalt wie der Untersuchungsrichter er-
kamen sofort, daß es nur die aufregenden Vorgänge der letzten
Stunden waren, die den Allen um jede Fassung brachten, keineswegs
irgend ein Schuldbewußtsein. Die Stimme des Richters klang des-
halb auch wohlwollend und ermutigend, als er nach Erledigung der
Einleitungsformalitäten zu ihm sprach: „Sie sitzen wohl schon eine
lange Reihe von Jahren im Dienste dieser Herrschaft?“
„Nicht, daß ich wüßte, Herr Richter, ich habe dreißig Jahre im
Dienste des Hauses Kenner gestanden, und als die gnädige Frau
sich verheiratete, bin ich mit hierher gezogen.“
„Beschäftigt sich das, daß dem Sohne des alten Kenner, also dem
Bruder Ihrer gegenwärtigen Herrin der Zutritt ins Schloß unter-
sagt war?“

Generalversammlung des Mannheimer nationalliberalen Vereins.

Einer äußerst zahlreichem Beilegung hatte sich die gestern Abend im Volkshaus abgehaltene ordentliche Generalversammlung des Mannheimer nationalliberalen Vereins zu erfreuen.

Der glorieux Vorsteher des nationalliberalen Vereins,

Herr Kaufmann Hermann Waser,

eröffnete kurz nach 7/8 Uhr die Versammlung, der auch Parteigenossen von umwärt, so aus Karlsruhe, Schwetzingen beizugewandten.

Nach den Statuten des Nationalliberalen Vereins hat alljährlich, und zwar im Januar, eine Mitgliederversammlung stattzufinden zur Entgegennahme des Jahresberichts, der Rechnungsablage und zur Wahl des Vorstandes.

Herr Jacob Kuhn:

Der Redner begrüßte zunächst die Anwesenden mit den besten Wünschen zum neuen Jahr und gedachte sodann der verstorbenen Mitglieder: A. Kurbach, Heinrich Brohm, Dr. Karl Dissen, Adalbert Albrecht, Gustav Ladenburg, Friedrich Brenner, Carl Leon, Albin Spickler, Pfeiffer und widmete dem erst wenige Stunden zuvor zu Grabe getragenen Geheimrath Philipp Dissen, den die Partei stets mit Stolz zu den ihren gezählt habe, einen warmen Nachruf.

Herr Kuhn referierte sodann über die im verflossenen Jahr stattgehabte Thätigkeit und über die besonderen Vorkommnisse in der Partei wie Festlichkeiten, Wochenversammlungen, über den Jungliberalen Verein, Landesversammlungen, Gemeindevahlen, sowie Ergebung des Altmehrers des Vereins, Herrn Geheimrath Carl G. H. v. zu seinem 80. Geburtstag und unterzog den Delegirten Tag in Eisenach, sowie die Stellungnahme der Partei zum Antrag Kardorff einer kurzen Besprechung.

Insbondere sei es erfreulich gewesen, daß auf dem Delegirten Tag in der Frage des Zolltarifs eine Verhöhnung und Einigung herbeigeführt wurde. Wohl gingen ja die Ansichten in wirtschaftlichen Fragen stets auseinander, indem den Einen da, den Andern dort der Schuh drückte, aber wenn eine solche Frage sich nach und nach zu einer politischen herausgeholt habe und von hoher nationaler und volkswirtschaftlicher Bedeutung sei, dann müßten eben gegenseitig Opfer gebracht werden um eine Einigung zu erzielen und dies sei in erfreulicher Weise in Eisenach der Fall gewesen.

Die Gegner versuchen nun die Partei wegen ihrer Stellungnahme zu dem Antrag Kardorff in Gegensatz zu bringen zu den in Eisenach proklamirten liberalen Grundfäden. Dies gab Herrn Kuhn Veranlassung, den Begriff liberal einer eingehenden Besprechung zu unterziehen und betonte er ausdrücklich, daß weder Herr Wasermann noch irgend einem nationalliberalen Vertreter im Reichstag das Mittel zur Verabschiedung des Zolltarifs, wenn auch rechtlich zulässig, erwünscht gewesen sei; sondern daß lediglich die Zwangslage durch das ungehörige und unwürdige Verhalten der Sozialdemokraten dazu gedrängt habe.

„Ja, Herr Richter.“
„Aber was sag denn vor? Es ist doch unerhört, dem eigenen Schwager das Haus zu verbieten!“
Der Diener behauptete, nichts Genaueres zu wissen.
„Woher wissen Sie, daß Herr Mertens derartige Bestimmungen getroffen?“
„Josef und ich, wir haben es Beide gehört.“
„In Gegenwart der Dienerschaft? — Das war wohl auch der Grund der Ablehnung zwischen beiden Ehegatten?“
„Ich glaube, auch der Bankrott des Vaters.“
„Des alten Rentiers?“
„Januol.“
„Und der Ermordete hat seine Geniahtin um desto öfter oft un freundlich behandelt, nicht wahr, Herr?“
„Ach Welt, muß ich wohl meinen, Herr Richter.“
„Hatte der Ermordete nahe Verwandte?“
„Nein, nur sehr entfernte.“

(Fortsetzung folgt.)

bringen, sondern auch die Aufrechterhaltung unserer parlamentarischen Ordnung zu ermöglichen und unsere Verfassungsrechte zu schützen. Herr Wasermann wird sich gewiß auch darüber beruhigt haben, daß bei dem Durchlesen seiner Begründungsrede zum Antrag Kardorff das juristische Empfinden seines stadtrathlichen Kollegen Dr. Stern beschämt war.

Schließlich forderte der Redner alle Anwesenden auf, opferfreudig mit in die Parteithätigkeit im neuen Jahr einzutreten, denn es handle sich um die Reichstags- und Landtagswahl, wobei wir noch wie vor die Grundfäden hochhalten wollen: Sicherung und Förderung der Interessen unseres Vaterlandes, Wahrung und Förderung unserer liberalen Einrichtungen, sowie das Gemeinwohl über alle Sonderinteressen.

Die interessanten Ausführungen des Herrn Kuhn, die von diesem mit der bei ihm gewohnten Wärme der Empfindung und vollständigsten Aufmerksamkeit der zahlreichsten Zuhörerschaft, die dem hochgeschätzten Redner am Schluß seiner Darlegungen durch starken Beifall bezeugten Dank und aufrichtige Anerkennung bezeugte.

Herr Reichstagsabgeordneter Ernst Wasermann

das Rednerpaar besetzt, empfängt ihn rauschender Beifall und stürmischer Händeklatschen. Mehrere Minuten hält diese spontane Ovation für den hiesigen Parteiführer an, deren herzlicher Charakter beweist, daß sie dem inneren Empfinden der Anwesenden entspricht und einem Ausdruck der Hochachtung, des Vertrauens u. der Freundschaft gegen den eine hervorragende exponierte und bewanderte Stellung im politischen Parteilieben unseres Vaterlandes einnehmenden nationalliberalen Führer bildet.

Redner begründete seinen Vortrag mit dem Beifall einer eingehenden Berichtstattung angesichts der Wichtigkeit des Zolltarifs und mit der Nothwendigkeit der Befreiung mancher durch den Bericht der „Wohler Nachrichten“ über ein Interview bei dem Redner hervorgerufenen Mißverständnisse.

Das Ziel der nationalliberalen Partei war, so führte Herr Wasermann aus, in den letzten Jahren auf einen neuen die widerstreitenden Interessen der einzelnen Berufsstände ausgleichenden Zolltarif gerichtet, der die Basis bildet zum Abschluß neuer Handelsverträge, unter bester Berücksichtigung der Landwirtschaft und dieser Wünsche der Industrie. Die Aufrechterhaltung des Bauernstandes ist eine Pflicht sozialer Politik. Die Nothwendigkeit eines neuen Tarifs wurde schon von dem früheren Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherrn v. Marschall, bei der Verabschiedung der Capriwischen Handelsverträge ausdrücklich betont.

Die Stellung des nationalliberalen Delegirten Tages in Eisenach zu dem Zolltarif war eine nahezu einmütige. Gegen wenige Stimmen rückte man sich auf den Boden der von der Reichsregierung vorgelegenen Minimalzölle. Die große Bedeutung der Eisenacher Beschlüsse liegt darin, daß die nationalliberale Partei zum ersten Male seit Jahren nahezu einmütig in einer großen wirtschaftlichen Frage einen Beschluß faßte.

Niemand hat ursprünglich an eine Erhebung des Zolltarifs vor den Augen gedacht. Da hielten sich die Anknüpfungen der Obstruktion; Rebel stellt 700 namentliche Abstimmungen in Aussicht. Wochenlang schleppten sich die Verhandlungen über den Zolltarif hin, es erfolgten Tugenden von überflüssigen namentlichen Abstimmungen, Dazwischen, Zwischenen und Geschäftsordnungsdebatten. Gestand ging klar hervor, daß man mit allen Mitteln das Zustandekommen des Zolltarifs verhindern wollte. Das Centrum und die Konservativen legten sich bezüglich der Minimalzölle auf die Kommissionsbeschlüsse fest und die Ausschüsse auf eine Verabschiedung des Zolltarifs waren nahezu geschwunden. Die schwere Kritik des Parlamentarismus, der Versuch, die Reichsregierung zu erzwingen und zu verdrängen, gab dem Gedanken immer weiteren Raum, daß es nothwendig sei, zunächst eine Einigung herbeizuführen, um dann den Widerstand der Sozialdemokratie zu brechen.

wurde aber darauf hingewiesen, daß die Wichtigkeit des Zolltarifs auch letztere vor der Frage: „Der ist Herr im deutschen Reiche!“

„Der ist Herr im deutschen Reiche!“ Mehr und mehr kam man zu der Ueberzeugung, daß der sozialdemokratische Terrorismus eine schwere innere Krise herbeigeführt müsse. Unter dem Druck dieser Situation haben das Centrum und die Konservativen nach und es erfolgte am 28. Noobr. die Einigung auf Grund der Regierungsvorlage unter der Bedingung, daß 15 Sitzungspositionen im Tarif herabgesetzt werden.

Die Einbringung des Antrags Kardorff rief starke Tumulte im Reichstage hervor. Die Sozialdemokraten tobten und Singer verstand es, die Debatte durch eine Rede zu steuern.

Der Präsident vermochte nicht mehr, Ordnung zu schaffen. Redner besprach sodann die Zulässigkeit des Antrags Kardorff. Es hätten verschiedene Wege offen gestanden. Man konnte die Geschäftsordnung ändern und eine Enkabe-Akademie auf Antrag von 200 Mitgliedern zulassen, und man könnte die Abstimmungen abstellungsweise nach Abschnitten durch eine Aenderung der Geschäftsordnung für zulässig erklären. Der letztere Weg erschien bedenklich wegen zulässiger Vorlagen. Der Antrag Kardorff war nach den Vorgängen des Jahres 1879 und 1885 zweifellos zulässig. Die Juristen sind verschiedener Meinung. Dem Gutachten des Herrn Professors Laband stehen festes andere juristische Gutachten, so dasjenige von Hubrich, gegenüber. Von einem Bruch der Geschäftsordnung kann nicht die Rede sein, Zweifellos hat der Reichstag das Recht der authentischen Interpretation der Geschäftsordnung. Die jetzige Geschäftsordnung hat sich gegenüber dem Ansturm der Sozialdemokratie als ungenügend erwiesen. Sie ist kein unantastbares Heiligthum. Sie muß in dem Augenblick abgeändert werden, in dem sie ihren Zweck nicht mehr erfüllt. Die Verleser der jetzigen Geschäftsordnung haben dieselbe nicht auf das Gebahren der Sozialdemokratie zugeschnitten.

Der Antrag Wasermann war nothwendig, um die Hunderte und mehr namentlichen Abstimmungen abzukürzen. Schon gegenüber dieser Aenderung eines formalen Verfahrens erhob sich das Centrum über den Staatsrecht. Das neue Abstimmungsverfahren hat sich behauptet, wenn auch einzelne Verleser bei der Reue des Verfahrens unermüdlich waren.

Die zweite Aenderung der Geschäftsordnung, welche die Macht des Präsidenten erweiterte und dem Inlang der langen Geschäftsordnungsreden ein Ende machte, war gleichfalls nothwendig. Die Sozialdemokraten wählten eine fälschliche Verhandlung dadurch, daß sie sich fortgesetzt zur Geschäftsordnung melirten, vollständig zu verhindern. Der Antrag Wasermann war eine energische Maßregel, welche durch die Gesamtlage nothwendig wurde. In einem anderen Punkte behielt noch heute eine Lücke. Der Abg. Singer hat trotz Andeuten aus der Sitzung den Saal nicht verlassen und dadurch als Präsident der Geschäftsordnungscommission betitelt, daß die Geschäftsordnung des Reichstagspräsidenten im Widerspr. Die Geschäftsordnung anderer Länder, wie Frankreichs, Englands, gibt dem Präsidenten ganz andere Nachmittel und löst die gewaltsame Entfernung eines renitenten Abgeordneten zu. Die Verhandlung über den Antrag Kardorff hat im Reichstag ungefähr 2 Wochen in Anspruch genommen. Die Sozialdemokraten riefen zu wiederholten Malen die wüthenden Szenen hervor, der Abg. Wasermann wurde niedergeschrien, der zweite Vizepräsident des Reichstags, Wasing, mußte die Sitzung aufheben und am Schluß derselben erklärte Singer, daß die Sozialdemokraten den Abg. Wasermann überhaupt nicht mehr reden lassen werden. Im Laufe dieser wüthenden Szenen nannte Wasermann den Abg. Richter einen „Verleumder“. Am 1. Dezember hielt Richter seine große Rede gegen die Obstruktion. Wie in allen Zeiten der Erregung, kamen bei diesen wüthenden Szenen im Reichstag die radikalsten und wüthendsten Elemente der Sozialdemokratie in den Vordergrund. Große Verdienste haben sich in diesen tumultuarischen Sitzungen die Präsidenten des Reichstags erworben, insbesondere auch Singer, der sich in den schwierigsten Situationen die Ruhe und Klarheit des Urtheils bewahrte.

Die freisinnige Vereinigung hat sich an der Obstruktion. Sie hat dadurch eine große Schuld auf sich geladen, weil ohne diese Unterstützung aus dem bürgerlichen Lager die Sozialdemokratie es wohl kaum bis zum Neugehen gebracht hätte. Als die freisinnige Vereinigung abtrat, war es bereits zu spät. Sie hat die Situation vollständig verkannt. Bei dem Zolltarif war keine Volkserregung wie bei der Veg. Heine und der Jüdischen Schuldfrage, sodah eine Obstruktion von vornherein als unmöglich erscheinen mußte. Zum Dank wird die freisinnige Vereinigung von der sozialdemokratischen Presse als Hilfruppe der Sozialdemokratie bezeichnet.

Freisinnige Volkspartei. Sie hat schon in Wiesbaden, als Träger die sozialdemokratischen Kaufmannvereine aus dem Verbande entfernte, den Kampf gegen die Sozialdemokratie aufgenommen. Richter hat die Gefährdung des Parlamentarismus klar erkannt, er war angezogen von den Radikalen und Verleumdungen. Dadurch, daß Richter sich nicht an der Obstruktion betheiligte, hat er sich die empfindlichsten Beschimpfungen der Sozialdemokraten und der sozialdemokratischen Presse zugezogen. Die Sozialdemokratie hat sich auch in diesem Kampfe als die freibeiwilligste Partei im Reiche erwiesen; sie wollte wohl den Bürgerstand von der Freiheit in sozialdemokratischen Zusammenkünfte trennen. Durch die Obstruktion wollte man verhindern, daß der Wille der Mehrheit zum Ausdruck kommt, und diesen Willen durch die Minderheit unterdrücken. Dabei waren es lediglich agitatorische Boarde, welche die Sozialdemokratie zu dieser Haltung veranlaßten, nicht der Zolltarif selbst.

Was die Haltung der nationalliberalen Fraktion anbelangt, so kann von einem Unfall nicht gesprochen werden, da für großen Ganges die Regierungsvorlage angenommen worden ist. Was den autonomen Tarif betrifft, so hat dieser nicht die Bedeutung, die ihm beigemessen wird, da er lediglich das Verhandlungsinstrument für die künftigen Handelsverträge bildet. Es denkt Niemand daran, die Sätze des autonomen Tarifs in Kraft zu setzen. Diese werden in allen Theilen bei den Handelsverträgen geändert werden und dabei wird nach den Erklärungen der Regierung allen Interessen der Industrie und der Landwirtschaft Rechnung getragen werden. Daß in großen Ganges die Regierungsvorlage angenommen wurde und man von einem Unfall der Nationalliberalen nicht sprechen kann, hat der Abg. v. Kroscher in seinen jüngsten Erklärungen bestätigt.

Es ist, so führt Redner dann fort, gesagt worden, ich hätte geäußert, wir hätten den Zolltarif allein gemacht. Das ist natürlich ein Unsinn. Der Zolltarif konnte nur zu Stande kommen, wenn die vier Parteien sich einigten. Wenn eine dieser vier Parteien nicht mitmachte, war der Zolltarif gescheitert. Wir konnten die Verantwortung des Scheiterns unsererseits nicht übernehmen.

Es ist eine Fabel, wenn man behauptet, der Zolltarif sei nicht gründlich erörtert worden. In 112 Kommissionsitzungen und in zweimaligen Beratungen im Reichstage ist über den Zolltarif Alles, was nothwendig war, gesagt worden. Daß in vielen Städten der Verhandlungen die sachliche Verthaltung vollständig aufgehoben wurde, ist Schuld der Sozialdemokratie. Nachdem die Einigung gefunden war, mußten wir auch den Weg gehen, der zum Ziel führte. Es wäre ein Vangel an Muth und Verantwortungsgefühl gewesen, wenn wir uns dem entgegen hätten. Ten Vorwurf, gegen die Grundfäden des Liberalismus geübt zu haben, weiß Redner entschieden zurück. Die Fraktion habe gegen den Terrorismus gekämpft und für das Grundprinzip

des Parlamentarismus, für die Ausräumung des Reichspräsidenten...

Partei.

Wo ist ein solches abgeschlossen worden? Weder das Zentrum, noch die Konservativen...

Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat

herbe Kritik im eigenen Lager gefunden, aber trotz mancher Meinungsverschiedenheiten auf dem Gebiet...

Die nationalliberale Fraktion stand in innerer Freundschaft zusammen und war in dem schweren Kampfe gegen die Sozialdemokratie...

Die Diktatorien

kann nicht aufrecht erhalten werden. Die Sozialdemokratie, die ihrerseits Diktatorien...

Gefährdung des Reichstagswahlrechts.

Das ist ein alter Lehnwörter, der vor jeder Neuwahl auf der Wahlstätte...

Wir werden an dem jetzigen Wahlrecht festhalten, es gleich der Umwidmung des Liberalismus nicht gütig war...

Die Herren Varrich und Genossen predigen für die künftigen Wahlen...

Zusammengehen mit den Sozialdemokraten.

Das ist eine naive Politik. Das Bürgerthum wird dieser Parole nicht folgen...

ohne Parteigehe ankommt

und daß zur Befestigung der Sozialdemokratie nur die Einigkeit des Bürgerthums...

Partei vor den Wahlen nicht berechtigt.

Das Bürgerthum hat seine Macht kennen gelernt. In dem Sieg über die Sozialdemokratie...

Stichwahlen

Derjenige, der im Kampfe gegen die Sozialdemokratie steht, unterliegt...

Wir sind und bleiben eine liberale Partei und werden nie vergessen, daß über den wirtschaftlichen Fragen die idealen Güter...

Wie werden ferner trotz der sozialdemokratischen Begeisterung die Sozialreformen

pflegen und sie weiter kräftig fördern. Es waren trübe Tage im deutschen Parlament...

ein großer Erfolg.

Das Aneinander des Zolltarifs ist geborgen, neue Grundlagen für unser Wirtschaftsleben...

Egegenüber der sozialdemokratischen Gewalt hat das Bürgerthum seine Weihen geschlossen...

richtigen Weg gegangen

zu sein zum Heile und Segen des Vaterlandes. Die Rede des Herrn Bassermann...

Resolution

zur Diskussion:

Die sehr stark besuchte Mitgliederversammlung des national-liberalen Vereins...

Sie erklart in der Annahme der Anträge Kardorff und Groeber nicht nur keinen Rechtsbruch...

Insbefondere spricht die Versammlung einstimmig dem hochverdienten Führer...

Diese Resolution wird debattelos und einstimmig genehmigt. Das Resultat der Abstimmung...

Herr Emil Mayer,

den Kassenbericht. Er kann befriedigende Zahlen mittheilen. Die Kasse hat im verflohenen Jahre...

Die Vorstandswahl

bildet den letzten Punkt der Tagesordnung. Referent ist Herr Emil Mayer. Er theilt mit...

Herr Stadtschulrath Dr. Siedinger weist darauf hin, daß die ausscheidenden Herren...

Herr Direktor Friedrich Stell: Ich glaube, in Ihrer aller Sinn zu sprechen...

Deutsches Reich.

* Berlin, 7. Jan. Die angebliche Potsdamer Duellrede des Kaisers hat zu einem Strafprozeß gegen die „Potsdamer Zeitung“...

— (Im Reichsamte des Innern) ist man seit längerer Zeit mit Vorarbeiten für eine Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes...

— (Der Provinziallandtag der Rheinprovinz) ist dem „Staatsanzeiger“ zufolge zum 8. Februar nach Düsseldorf einberufen.

* Kiel, 7. Jan. (Arbeiterwohnungen.) Das Reichsamte des Innern bewilligte den Bauvereinen in Kiel...

* Dresden, 7. Jan. (Zur Ehescheidung des Kronprinzenpaars.) Der bekannte Leipziger Rechtsanwält Dr. Felix Zehme...

* Hannover, 7. Jan. (Weiberstadiverordneten-Erzwahl) in der dritten Klasse...

* Düren, 7. Jan. (Das Wahlkomitee der Centrumspartei) des Kreises Düren sprach der Centrumsfraktion...

* Berlin. (Auf Anordnung der Geseesverwaltung) ist wie die „Neue Pol. Corr.“ erzählt...

Ausland.

* Spanien. (Zur Humbert-Affaire.) Die Akademie in Madrid beschloß, den Advokaten Catarolo wegen seiner Denunziation...

* Athen. (Der Grenzstreit von Jemen.) Nachdem die Engländer entgegen dem Willen der Pforte...

* Afrika. (Die Unruhen in Marokko.) Auch in Berlin unterrichteten Kreise hält man nach den „Berl. N. Nachr.“...

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 8. Januar 1903.

* Posericht. Vorgehien wohnen die Großh. Herrschaften in Karlsruhe einem Vortrag an, welchen der Geheimrath Dr. Demm...

* „Fenerio“, Große Carneval-Gesellschaft in Mannheim. Heute Abend, Beginn präzis 8 Uhr 11 Minuten...

* Ein neuer Einbruchdiebstahl in das Stationsgebäude in Rastthal wurde verübt. Durch ein Fenster, das gerammert wurde...

* Rasthaufliches Wetter am 9. und 10. Januar. Ueber Italien, dem adriatischen Meere, der Balkanhalbinsel...

Polizeibericht vom 8. Januar.

1. Am 5. d. M. Abends halb 6 Uhr, sprang aus noch unbekannter Ursache eine 24jährige Fabrikarbeiterin...

2. Ein in H 7 wohnender Fuhrmann erlitt gestern Sonntagmorgen einen Unfall...

3. Von noch unbekanntem Thätern wurde in der Nacht vom 6. auf 7. d. M. im Lindenhofstunnel...

4. Verhaftet wurden 10 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogthum.

o.ö. Achern, 7. Jan. Unter gewaltiger Theilnahme der Bevölkerung wurden gestern Nachmittag die herrlichen Gärten des auf so tragische Weise...

Sport.

* Verein „Gunde Sport“. Heute Donnerstag Abend 9 Uhr findet im „Kodentiner“, E. J. S. durch Herrn Carl Hoffmann...

* Achem. Radfahrer-Union E. T. G. Das Programm des Winterfestes der A. R. U., das nächsten Samstag in den Sälen des Apollotheaters...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Bad, Hof- und Nationaltheater in Mannheim. „Im bunten Rod.“ Die gestern Abend stattgehabte zweite Aufführung...

Extra billige Gelegenheitsposten

in Wäsche- und Ausstattungsartikeln

Nebst vielen anderen, nachstehende Waaren:

Bettdamast 130 cm breit	Meter	60	Pfg.
Elsässer Haustuch 80 cm breit, Ia. Waare	Meter	30	Pfg.
Elsässer Cretonne 160 cm breit, extra schwer für Betttücher	Meter	90	Pfg.
Halbleinen Ia. 80 cm breit	Meter	45	Pfg.
Halbleinen doppeltbreit, für Betttücher	Meter	90	Pfg.
Reinleinen 160 cm breit, Ia. Qualität	Meter	1.80	Mk.
Cretonne Augusta Vorzügl. Elsässer Fabrikat	Meter	25	Pfg.

Tischtücher u. Servietten
in Drell, Jaquard und Damast
alle Grössen und Preislagen.

Einzelne Tischtücher
sowie einzelne halbe Dutzend Servietten u. Handtücher
**** ganz besonders billig. ****

Ein grosser Parthieposten
Frühstück- und Thee-Servietten
sowie Decken in verschiedenen Grössen
weit unter Preis.

Grosser Gelegenheitsposten
echte
Schweizer-Stickereien
Batist und Madapolam
hervorragend billig.
Reste Stickereien besonders preiswerth.

Küchen-Handtücher Meter 30, 25, 20	15	Pfg.
Gerstekornhandtücher 50/110 abgepasst	1.75	Mk.
Gerstekorn-Wischtücher gesäumt und gebündert	90	Pfg.
Drelltischtücher 150 cm lang	80	Pfg.
Drell-Servietten Halbleinen	15	Pfg.
Damenhemden mit Feston oder Trimming	1.00	Mk.
Damenhemden aus vorzügl. Madapolam mit handgestickter Passe	1.40	Mk.

Bettbarchende, Inletts und Drelle federdichte Qualitäten in reichstem Sortiment.
Fertige Betten, Federn, Schlafzimmer-Möbel

sowie **Wohnzimmer- und Küchen-Möbel**
in grösster Auswahl, hervorragend billig.

Denkbar vorteilhafteste Gelegenheit zum Einkauf von **Braut-Ausstattungen** und **Hotel-Einrichtungen.**

LOUIS LANDAUER, Mannheim, Breitestr. Q 1 No 1.

Saalbau - Theater.

Freitag, den 9. Januar 1903.
Ensemble-Gastspiel des Berliner Theaters
Schall und Rauch.
Festvorstellung
zur Feier des Geburtstages Sr. Durchlaucht
Serenissimus
Zum ersten Male:
Don Carlos — Ein Regiecollegium.
Hauptverkauf bei Musikalienhandlung A. Ferd. Seidel
und Cigarrenhandlung W. Gremer. 10138

Wilder Mann, N 2, 1011

Heute Donnerstag Abend
Frei-Concert
ohne Bieraufschlag. 10137



Moiz & Forbach
Schirm- u. Stock-Fabrik.
Reparatur-Werkstätte.

04,6,
Planken.

Café & Restaurant „Germania“

C 1, 10/11 (3 Minuten vom Hoftheater) C 1, 10/11.
Erstes und feinstes Restaurant am Platze
verbunden mit erstklassigem Wiener Café
Anerkannt vorzügliche Küche. • Gut bürgerliches Frühstück.
Mittagstisch von 12-3 Uhr, von 80 Pfg. an bis zu Mk 5.-
Soupers von Mk. 1.50 an und höher. Reichhaltige Abendkarte.
Münchener Augustiner Bräu, Pilsner Bürgerliches Brauhaus (Urquell)
Naturreine Weine, Pfälzer offen per 1/2 Ltr. 25 u. 30 Pfg., Mosel 40 Pfg.
Billards. Aufmerksamste Bedienung.
Theaterglocke wird 5 Minuten vor Beginn sowie Schluss eines jeden Actes geläutet.
Um geneigten Zuspruch bitten
Hochachtungsvoll 10132

Ludwig Becker,

aktuell Oberkellner Hotel Deutscher Hof,
N. B. Aufträge zur Lieferung von Flaschenbier und Syphons (Münchener
und Pilsener) werden stets prompt ausgeführt. Von 10 Flaschen ab liefert frei ins Haus.

Ein Kind best. Verantw.
wird gegen
stimmliche Vergütung an Kindes-
hand angenommen. Offert. und
No. 2222 an die Grsch. d. St.

Damen finden I. Aufnahme zum
angenehm. Essen bei
Frau Schumacher, Weinhaus,
Weinheim, Weinhaus 11. 10133

Restauration 3. Himmelreich

Augartenstrasse 78.
Samstag, den 10. Januar
Anfuch von **Bockbier**
der Unionbrauerei Karlsruhe,
wozu freundlichst einladet
Hwe. Johanna Schuster. 10129

Apollo-Theater.

Donnerstag, den 8. Januar 03. 3d.
Grosse Specialitäten - Vorstellung
u. N.: The 2 Revelles, Paul Carro,
The Royal Bioscop etc. etc. 10118

Domschenke

P 2, 4/5 P 2, 4/5
Heute Donnerstag
Grosses Frei-Concert
von dem beliebten Grenadier-Quartett
wozu freundlichst einladet 10149

Jean Loos.

Zur Ballsaison

empfehle mich zum Ausführen von
modernen Ball- u. Gesellschafts-Frisuren
in und ausser dem Hause,
sowie alle andere in mein Fach einschlagende Arbeiten bei
besten Bedingungen. 10119
Reiche Auswahl in Kämmen, Nadeln etc.
Parfümerien und Toilette-Artikeln.
Hochachtungsvoll
Christian Richter.
D 4, 17, beim Zeughausplatz. 10119